

Lehnen wir ab

Indiens Humankapitalindex

Amruta Byatnal

Im April 2018 stellte der Präsident der Weltbank, Jim Yong Kim, im Rahmen der Frühjahrstagung der Bank die Ergebnisse des Humankapitalindexes in Aussicht. Er orakelte, dass die Rangliste heftig umstritten sein könnte. Wie Recht er hatte. Anfang Oktober 2018 wurde der Index veröffentlicht. Indien belegte Platz 115 von 157 Ländern und wies die Ergebnisse furios zurück. Was war geschehen?

Der Humankapitalindex (HCI) untersucht Messzahlen zu Gesundheit und qualitativem Lernen beziehungsweise Bildung. Daraus leitet der Index Aussagen über die potenzielle Produktivität eines neugeborenen Kindes ab und bemisst so das nationale Humankapitalniveau. Indien kam auf den Wert 0,44 und lag damit noch unter dem allgemeinen Durchschnitt von 0,56. Dies bedeutet, dass ein in Indien geborenes Kind heute nur zu 44 Prozent seine Produktivität entfalten würde, im Vergleich dazu, wenn es eine umfassende Gesundheit und Ausbildung genösse. Erregungsfördernd auf indischer Seite war die zusätzliche Kommentierung, dass Indien auch unter dem Durchschnitt seiner Einkommensgruppe liege.

Reaktionen in Indien

Das indische Finanzministerium reagierte prompt und unterstellte dem Indexbericht erhebliche Datenlücken sowie große methodologische Schwächen. So bewerte der Index eher Ergebnisse als Prozesse. Die verwendeten Indikatoren würden außerdem nicht die wichtigsten Initiativen widerspiegeln, die Indiens Regierung zur Entwicklung des Humankapitals im Land ergriffen habe. Die Weltbank etwa komme im Index zu Unternehmenspotenzialen zu ganz anderen Einschätzungen. Denen zufolge hat sich die Performance Indiens stetig verbessert.

Expert(inn)en etwa vom *International Food Policy Research Institute* in Neu Delhi erklärten jedoch, die dokumentierten Misserfolge beim HCI seien real. Der Vergleich der Regierung zwischen HCI und Weltbank sei im übrigen selbst methodisch fehlerhaft. Der HCI arbeite zurecht mit konkreten Ergebnissen, da er eine aktuelle Situation entlang festgelegter Indikatoren betrachtet: Welche Inputs in den Gesundheits- und Bildungsbereich erzeugen welches Ergebnis. Hingegen arbeite der Unternehmensindex der Weltbank notwendigerweise mit Prozessindikatoren, die geschäftlichen Verläufen unabhängig vom Ausgang zugrunde liegen. Dieser Index konzentriere sich auf das Potenzial, ob es solche Verläufe überhaupt geben kann.

In ihrer Methodenkritik bewegte sich die indische Regierung auch sonst auf dünnem Eis. Wenn die Regierung behauptet, die verwendeten Daten zur Messung der Bildungsqualität seien nicht genau, stellt sie ein international anerkanntes Messverfahren in Abrede, das *Programme for International Student Assessment* (PISA). Wenn die in den HCI eingeflossenen PISA-Daten etwa zum Bundesstaat Bihar auf das Jahr 2009 zurückgreifen, ist dies sicherlich nicht der neueste Stand. Jüngst erhobene Daten des *Center for Global Development* (CGD), einer in Washington ansässigen Forschungseinrichtung, zeigen, dass die Bewertungen 2018 zu

Bihar sich nicht wesentlich vom PISA-Test 2009 unterscheiden. Lernen müsse also künftig im Zentrum der indischen Bildungspolitik stehen. Dies hat jedoch zur Voraussetzung, dass die indische Regierung solche Ergebnisse als Herausforderung begreift und Veränderungen in Gang setzt.

Die Aussagen des HCI kamen nicht überraschend. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) erstellt ebenfalls eine Kennzahl für das Humankapital, den sogenannten *Human Development Index*. Dieser Wert hat sich für Indien über viele Jahre nur unwesentlich verbessert. Im Jahr 2018 rangierte Indien hier auf Platz 130 von 189 Ländern.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Theodor Rathgeber*

Zur Autorin



Amruta Byatnal studierte an der Cornell University internationale Entwicklung und arbeitet als unabhängige Journalistin. Sie berichtet über die Themen Gesundheit

und Menschenrechte.

Texthinweis

Dieser Beitrag erschien zuerst am 17. Oktober 2018 auf der Medienplattform *Devex* unter dem Titel „Why did India really reject the human capital index?“